

31

Folge

Made in Germany

Die Pfeifenmanufaktur

Im saarländischen Merzig fertigen Axel und Karin Reichert aus toskanischem Spezialholz oder heimischer Mooreiche Einzelstücke für Pfeifenliebhaber. Ihre Meisterstücke finden Abnehmer in aller Welt

Text **Michael Handwerk**
Fotos **Barbara Heinz**



Individuelle Rauchzeichen: Modell „Snail“ aus Bruyèreholz (oben), die aus gestrahlter Mooreiche gefertigte Pfeife „Bulldog“ (unten)

Ohne Schwung geht gar nichts. Nur wenn er den richtigen Dreh findet, gelingen dem Saarländer Axel Reichert seine Meisterstücke. Spiegelglatt fühlt sich die Oberfläche an, harmonisch fließen die Linien der Maserung über die Außenseite. Eines der Modelle ist wie eine Blüte geformt, ein anderes erinnert an ein Schneckenhaus – so fantasievoll kann Tabakgenuss sein. Pfeifen aus dem Familienbetrieb in Merzig sind Liebhaber- und Einzelstücke – für die Kunden, aber auch für die Macher. „Manchmal fällt es mir schwer, ein fertiges Stück aus der Hand zu geben“, gesteht Axel Reichert.

Vor 15 Jahren hat der Mann mit dem Zwirbelbart seine erste eigene Pfeife gebaut – weil er mit den üblichen Modellen nicht zufrieden war. Aus Neugierde wurde schnell Passion. Zielstrebig hat er Work-

shops besucht, sein Können verfeinert und seine Garage in Merzig bei Saarbrücken zur Werkstatt ausgebaut.

Seinen Hauptberuf als Maschinenbautechniker hat Reichert nicht aufgegeben, aber die übrige Zeit widmet der 50-Jährige nahezu komplett dem Pfeifenbau – tatkräftig unterstützt von seiner Frau Karin. „Axel ist für das Kreative zuständig, ich für den Feinschliff und das Polieren“, erklärt sie.

Wichtigster Rohstoff ist das Bruyèreholz aus den Knollen, die sich im Wurzelwerk der Baumheide bilden und in rund 25 Jahren zur Größe eines Fußballs heranwachsen. In der Toskana haben die Reicherts ihren Lieferanten ausfindig gemacht. Bei diesem *coupeur*, dem Zuschneider, wählen sie die besten Holzblöcke aus. Die Kanteln, aufgrund ihrer Halbmondform auch poetisch „Mezzalu-

nas“ genannt. Besonders stolz sind die Reicherts auf den guten Geschmack ihrer Pfeifen. Das Geheimnis, sagen sie, liege darin, dass die zersägte Holzstücke 24 Stunden lang ausgekocht werden.

Nun lagern die Kanteln in Körben, neben Kautschukstangen, aus denen die Reicherts später Mundstücke fräsen und feilen, sowie Bambusholz und Wasserbüffelhorn für spezielle Verzierungen. Für Raucher, die Pfeifen in edlem Schwarz schätzen, greifen sie zu einem besonderen Material: Eichenholz, das Jahrhunderte in Mooren gelegen und so eine besonders tiefe Färbung angenommen hat.

Heute jedoch nimmt Axel Reichert einen Bruyèreblock in die Hand. Prüfend betrachtet er die Maserung, um schließlich die Bandsäge anzuwerfen und die Rohform zuzuschneiden – freihändig natürlich. Mit einem hellen Stift zeichnet Reichert dann Konturen auf das Holz – exakt so, dass die *straights*, die Maserungslinien, optimal zur Geltung kommen. Noch schimmern sie nur blass, doch nach mehreren Schleif- und Beizgängen treten sie deutlich hervor. Nebenbei verrät der versierte Autodidakt, wie die geriffelte Oberfläche einer Mooreichenpfeife vom Typ „Bulldog“ entsteht: in der Sandstrahlmaschine, die weiche Holzteile herauslöst, die härteren stehen lässt und so einen ganz eigenwilligen Look kreiert.

Rund 80 ihrer edlen Pfeifen liefern die Reicherts pro Jahr in die USA, nach China, Japan und Australien – zu Stückpreisen von 350 bis 2100 Euro. Zu den Stammabnehmern in Europa zählt der Mailänder Traditionshändler Al Pascià. „Die Nachfrage steigt stetig, aber unsere Produkte sollen auch weiterhin exklusiv sein“, sagt Reichert, „in Serienproduktion werden wir deshalb nicht gehen.“

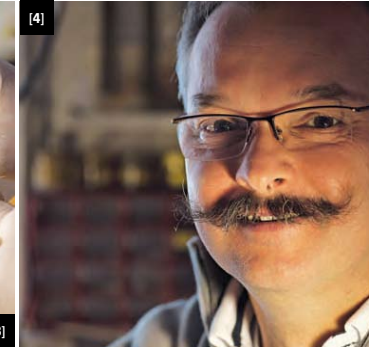
Besonders gern besucht er die gelegentlichen „Pipe Shows“ seiner Fachkollegen. Bei einer dieser Messen bat ihn ein verzweifelter Kunde, ob er dessen Pfeife, die er zu heftig ausgeklopft hatte, wieder zusammenfügen könne. Reichert sagte erst zu – und baute dann doch lieber ein neues, makellostes Stück. Natürlich mit dem richtigen Schwung. ■



[2]



[4]



[5]



[7]



- [1] Karin und Axel Reichert haben die Garage ihres Hauses zur Werkstatt ausgebaut
- [2] Der Pfeifenkopf wird aus Bruyère gefertigt, dem Wurzelholz der Baumheide; für dekorative Details eignen sich Bambus und Wasserbüffelhorn
- [3] Lasieren des Pfeifenkopfs
- [4] Private Vorlieben machten aus dem Maschinenbautechniker Reichert einen gefragten Pfeifenspezialisten
- [5] Vorzeichnen der Konturen
- [6] Aufbestellte Modelle
- [7] Die Form wird zunächst grob aus dem Holzrohling gefertigt, den man „Kantel“ nennt

reichert-pipes.de